



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

„Festigkeit der Ueberzeugung, welche bei jedem Glück  
 „auf Erden das Beste ist . . .“ Ich stotterte hier;  
 noch einmal regte sich in meinem Herzen der  
 Mensch; „könnte diese Unschuld,“ sagte mein  
 „Gewissen, hier in meine schwarze Seele sehn!“ —  
 ich verstummte.

— Sie sah, als ich stotterte, mich erschrocken an.  
 Es war der Blick der besorgten Liebe; denn ihr schuld-  
 loses Herz war jetzt keines Verdachts fähig. Aber  
 ich, gewohnt, jeden Keim des Guten so gleich zu  
 zerquetschen, faßte mich. Ich legte die Hand aufs  
 Herz. „Sie sehn, wie dies volle Herz sich darnach  
 „sehnt, sich Ihnen ganz zeigen zu können. Aber  
 „reden kan ich nicht. Lassen Sie mich schrift-  
 „lich . . . — Ich faßte ihre Hand.

Sie legte die andre an ihre Stirn: „O! O!  
 „was wird aus mir!“

— Ich trat zurück: „mein Herz kennt die Pflicht,  
 „Ihrer zu schonen! Suchen Sie Ihre Fassung  
 „wieder. Ich will im Vorzimmer“ (es war durch  
 drei Thüren von diesem Saal abgesondert) „jeden  
 „entfernen.“ — Ich ging mit einer ehrerbietigen  
 Verbeugung ab. Sie kam einige Schritte mir nach:  
 „also kan ich dem Johann alles sagen?“

„Alles mein Engel, und damit Sie ruhig wer-  
 „den, noch heute.“

---

### Neunte Fortsetzung.

— Ihr Erstaunen, würdiger Mann wird auf-  
 hören, wenn ich Ihnen hier sage, daß ich  
 gewiß wußte, Johann könne erst morgen abends zu  
 Hau-

Hause kommen. Meine Absichten waren lauter in einander geschlungne Bosheiten: ich wolte vorzüglich sehn, wie weit Hannchens Verstand ging? (und Sie finden, daß ich oben mit Recht gesagt habe, er sei nur artig gebildet, aber nicht der schärfste gewesen) ich wolte ferner wissen, ob? und wie weit ihr Herz mir entgegen gekommen war: ich wolte ihre Erwartung bis an einen äussern Punkt treiben, und dann, um dieselbe zu verstärken, sie diesmal noch täuschen; ich wolte durch einen einzelnen Kunstgrif über die nächste Zukunft einen Nebel ziehn, und zugleich doch ein unbeschränktes Vertrauen für meine Angelegenheit ihr abgewinnen; hauptsächlich wolte ich, ohn es ihr zu verstehn zu geben, sie dahin vermögen, daß sie mit einem Briefwechsel den Anfang machte; denn ich wuste, wieviel dann bei einem noch unschuldigen Frauenzimmer gewonnen ist! — Alles dieses erhielt ich.

Sie kam früher als ich gedacht hatte, ins Vorzimmer: aber in demselben Augenblick entfernte ich mich. — Sie winkte mir ängstlich zurück: „aber wie kan ich dem Johann mich entdecken? der Mensch hat ja gehoft, daß ich ihn heirathen würde?“ „Das thut nichts“ sagte ich, im Hinausgehn; „genug Johann ist ein ehrlicher Mann, und das werden wir beide einst mit dankbarer Freude ihm nachrühmen.“ — Ich warf ihr einen Kus zu: und sie ward feuerroth.

Die Liebe machte bei diesem Mädgen ihre Fortgänge mit unerwarteter Schnelligkeit; denn diesen Abend war sie in meiner Mutter Gegenwart so un-

gezwungen, und so heiter, wie man sie lange nicht gesehen hatte. Was ich erwartet hatte, geschah: indem ich in mein Zimmer trat, fand ich diesen, durchs Thürfenster geworfnen Zettel:

❖   ❖   ❖

„Eilich! Eilig! Ich kan daß nicht duhn,  
 „daß ich An den Johann mich Wände. Vors Erste  
 „ists noch die Frage Ob er sohn ehrlicher man  
 „ist? er hatt's nur Gethan weil Er dachte daß  
 „ich Ihn heirathen wärd. Und vors andre; was  
 „sol ich ihm sagen? Ich weiß ja Selbst nichtz!  
 „denn ich hab Ihnen heut lang nicht alles Ber  
 „standen. Mein dem Johan müssen Bier allens  
 „verberchen. Ich wolt gern mehr schreiben.  
 „Legen Sie mir die Antwort unter die Alove,  
 „rechter Hand.“

❖   ❖   ❖

Es bedurfte nun keines Beweises, daß ich alle meine Absichten erreicht hatte: und habe ich je eine muthwillige Freude empfunden: so wars diesen Abend. Aber was ich schon gemuthmaßt hatte, sah ich jetzt deutlich: daß ich einen Gehülfsen zur Ausführung meines Entwurfs brauchte. Dies mußte ein Böswicht sein: verschwiegen und unternehmend. Auf meinen Gütern war nur noch Ein Schelm. Hätte meine Mutter gewußt, daß Ers war: so hätte sie längst mit den andern ihn weggeschafft. Dies war Pirsch selbst. Er wohnte in seinem Häußgen ganz allein; er war oft einige Tage und Nächte lang in den Forsten; er that für Geld alles: kurz er war mein Mann. — und nun meinen Entwurf:

Pirsch

Hirsch sollte in der Vermutung, daß ich seine Tochter heirathen wolte, sie nach Magdeburg zu seiner Schwester bringen. Freilich wuste, ich daß ich ihn nicht bethören könnte, denn er war in Schelmstücken grau geworden: es lag mir aber nichts daran, daß er die Wahrheit muthmaße; ich wuste, daß es ihm um nichts, als um mein Geld zu thun war. — Ich wolte dann eilen, ans Regiment zu gehn; denn nach Magdeburg war ich bestimmt — alles übrige ergiebt sich von selbst.

Nun vermied ich alle Gelegenheit, Hannchen zu sprechen, obwol ich deutlich sah, daß das arme Mädgen sie suchte; und als sie einige Tage drauf mir in den Wurf kam, sagte ich eilig, und als sei ich schüchtern „Unter der Aloe kan ichs nicht legen; „denn da könte es entdekt werden: und was Johann betrifft, so hatten Sie ganz recht — ich „weis jetzt, daß der Kerl ein Schelm ist. Sagen „Sie Niemand was, bis ich Ihnen geschrieben habe.“ — Ich wartete ihre Antwort nicht ab, sondern indem sie ängstlich meine Hand ergrif, und brückte, küßte ich diese, und entfernte mich; denn mein Zweck war durch immer stärkere Verhüllung der ganzen Sache ihre Erwartung so zu spannen, daß ihre Entschlossenheit im Augenblick der Ausführung des ganzen Entwurfs erschüttert werden müste; — ich war überdem nun sicher, daß sie sich selbst nicht verrathen könte.

So vergingen noch acht Tage: und wie bittere Vorwürfe mus ich mir machen, wenn ich an die Angst denke, welche Hannchen unterdessen quälte, so,  
daß

daß sie hager und elend ward! — mit dem Pirsch war ich ohne Müh fertig geworden: nur foderte der Kerl gleich die Auszahlung der ersten Hälfte von tausend Thalern, welche Summe ich ihm versprochen hatte, sobald er mich hatte merken lassen, er glaube an keine Heirath. Ich hatte Bedenken, ihm dies Geld in die Hände zu geben; ich erinnerte ihn, er sei ein Säufer, und bewog ihn so, einen Wechsel auf 500 Rthlr. anzunehmen.

Jetzt war alles bereit? aber Johann hatte aus meinen, schon lange nicht mehr gewöhnlichen Jagdbelustigungen, Argwohn gefaßt, indem ich jetzt um den Pirsch sprechen zu können, oft jagte, oder zu jagen vorgab. Ich bemerkte, daß er auf Hannchen achtgab, oft lange in meiner Mutter Cabinet war, mit mir sehr behutsam umging — ja auch meine Mutter konnte die äußerste Unruh nicht verbergen. Unter andern war das merklich, daß sie Hannchen genauer beobachtete, und ihr ein Zimmer im untern Stokwerk eingab, in welches Niemand kommen konnte, ohne vor meiner Schwester Zimmer vorbeizugehn. — Es kam endlich so weit, daß er in meiner Gegenwart Hannchen eine Flasche Wein abnahm, welche sie jeden Sonntag ihrem schwächenden Vater bringen zu dürfen, gewohnt war. Ich zitterte, als Hannchen hier sich verrieth. Unbesonnen auffahrend, weil meine Gegenwart sie feurig machte, vergas sie sich so, daß sie mit einem Blick auf mich, durch welchen sie die Hofnung auf meinen Schutz zeigte, ihm, welcher freilich sehr grob sie angeredet hatte, eine Ohrfeige gab, und, dann wie Frauen-

zim.

zimmer dieser Art sind, heulend auf ihre Kammer lief. — „Sehn Sie es gnädiger Herr“ sagte der Kerl, schnaubend vor Wuth, „was am Ende da bei herauskommen mus? D; ich sah schon lange „schärfer, als man denkt.“

— Ich verhielt mich hiebei wie ein Kind, und der Kerl verlachte mich ohne Scheu.

„Du solst fallen“ sagte ich verbissen, indem ich in „mein Zimmer flog,“ und es war mein Glück, daß er mich nicht hörte.

Ich war so glücklich, Hannchen diese Zeilen zu stecken zu können:



„Fassen Sie sich: alle Maasregeln sind genommen. Nächstens ein Brief, und dann zum „Altar.“



Nun brannte Eifersucht und Rache in meinem Busen, und dieser ward Pirisch der Vertraute. Er versprach, gegen Abend Rath zu schaffen, und kaum wars finster: so erhielt ich der Abrede gemäß, vermittelt einer Schnur, welche ich herunter lies, diesen Zettel von ihm.



„Ich weis, daß das Geld, welches zu Ihrer „Einrichtung im Regiment, von den Vormün- „dern ausgezahlt ist, im Cabinet in der gn. Frau „Commode, bereit liegt. Sie müssen dieses „Gelds sich zu bemächtigen suchen; und den Ver- „dacht des Diebstals auf den Johann fallen las- „sen. Vermuthlich wird er dann, weil er ein  
II. Theil.                      G                      Gros

„Großmaul ist, sich sehr unnütz machen, und  
dann prügeln Sie ihm die Tafe voll. Hoch-  
müthig ist er; da wird er also seinen Abschied  
nehmen, oder Sie dringen drauf, daß er abge-  
dankt wird. Anders gehts nicht; und mit  
Sannchens Sache gehts gar nicht, wo der  
Kerl nicht überseit komt.“



Ich las dies — mit Abscheu? — Ich las  
es mit aller der Freude, womit ein Dieblosler die  
Möglichkeit der Sünde sich denkt, und welche Bos-  
heit konte auch jezt meinem Geist zu niedrig seyn.  
Es war mir leicht, noch diesen Abend des Beutels  
mich zu bemächtigen, in welchem 5 bis 600 Dukaten  
waren. Ich verbog etwas im Schloß der Com-  
mode, und warnte meine Mutter gegen Dieberei,  
als sie beim Schlafengehn gewahr wurde, daß sie  
nicht abschliessen konte. Ich warf diesen Beutel  
unentriegelt ins Gebüsch unter des Johann Fen-  
ster — und hatte das Vergnügen zu sehn, daß  
noch am dritten Tage drauf das Schloß noch nicht  
zurecht gemacht war.

Ich schrieb nun umständlich an Sannchen, und  
behielt den Brief für den bequemsten Augenblick bei  
mir. Ich machte in diesem Briefe ihr die förm-  
lichste Liebeserklärung, und gewiß in einem Ton,  
dem ihr, nun schon zu lange regegehaltenes Herz,  
besonders nach so viel Zubereitungen, durchaus  
nicht widerstehn konte. Ich sagte ihr ferner, daß  
noch zur Zeit, Niemand etwas erfahren dürfe, daß  
aber in einer Zeit, welche ich bei Uebergebung  
des



des Briefs mündlich ihr bestimmen wolte, alles bereit seyn würde, uns über die Gränze zu bringen, wo ihr Vater, meine Schwester, (welcher sie aber noch nichts sagen dürfte) und zween meiner Vettern Zeugen der priesterlichen Einsegnung seyn sollten; daß es dann auf sie ankommen sollte, entweder sogleich als Tochter meiner Mutter sich bekannt zu machen, oder (im Fall diese allzu unwillig wäre) in Magdeburg heimlich bei mir sich aufzuhalten, bis ich, welches ganz leicht sei, meiner Mutter ohnehin ohnmächtigen Zorn, besänftigt haben würde. In diesem Brief lag eine Verschreibung auf 30,000 Rthlr. für den Fall (und dieses Falls erwähnte ich mit einer ängstlichen Zärtlichkeit) daß ich eher stürbe als sie; ein Wechsel auf 2000 Rthlr. und ein Ring, welcher ungefähr eben soviel werth war. In Absicht alles übrigen verwies ich sie an ihren Vater. —

Dieser Brief war ein Meisterstück der allerfeinsten Bosheit — ich mus gestehn, daß ich nie etwas so unwiderstehlich überredendes gelesen habe. — Ob ich noch einigen Scheu vor dem Mißbrauch des Namens Gottes hatte, weiß ich nicht: ich setzte wenigstens keine Bethürungen oder Verschwörungen in diesen Brief. Vielleicht unterlies ichs, um Hannen, welche wirklich viel Ehrfurcht für alles Heilige hatte, nicht scheu und argwöhnisch zu machen: desto mehr aber erwartete ich (und in Hinsicht auf ihre abergläubische Denkart, mit Recht) davon, daß ich meinen Namen mit meinem Blut unterschrieb!

Was in diesem Briefe erlogen war, erhellet von selbst, wenn ich Ihnen sage, daß ich nur den Ring und die 2000 Rthlr. ihr lassen wolte, so wie ihrem Vater die Tausend. Doch war ich entschlossen, nie, weder in Magdeburg, noch auch dann, wann ich jemals (wie ich doch zu der Zeit nicht für möglich hielt) ihrer müde würde, sie Noth leiden zu lassen. Es ist ein quälender Kummer für mein Herz, von diesem allem noch nichts gethan zu haben; und die Begierde, dieses Kummers loszuseyn, hat eben soviel Theil an diesem meinem Aufsatze, als die Freunde über meine Rettung aus dem Abgrunde der Schande.

Nun vermüßte meine Mutter das Geld. Ich war der Erste, welchem sie es entdeckte: ich war auch der, welcher am allerstillsten und behutsamsten es suchte. Meine sonst vortrefliche Mutter hatte den Fehler, daß sie in solchen Fällen sehr peinlich, und zuletzt allzu laut, und dann bis zur Unbilligkeit ungestüm war. Ich beruhigte sie sehr angelegentlich. Es war mir sehr günstig, daß sie sich entsann, nur vor vier Tagen das Geld empfangen und hingelegt zu haben; denn seit diesen vier Tagen hatte ich Hannchen, welche wirklich krank gewesen war, von diesem Cabinet entfernt; ich selbst war nicht hineingekommen: und so konnte der Verdacht nur auf den Johann fallen. — Und doch geschah dies nicht: denn der Kerl war von einer genug geprüften Dreue. — Ich mußte also, ganz von fern diesen Verdacht herbei führen; und das that ich nicht eher, als bis ich sah, daß die Peinlichkeit meiner Mutter

ter.

ter sich nun dem Ungestüm nähern wolte. Dies gelang, beinah über meine Erwartung.

Freilig schwieg sie erst lange still: aber endlich sagte sie: „Hannchen war die treueste im Hause; dieser macht er seit einiger Zeit das Leben schwer; er geht weiter, er sucht in Absicht auf dich mein Sohn, mich unruhig zu machen: dies und so manches zusammen genommen macht mich bedenklich! Solte der alte Kerl sich haben den Satan blenden lassen?“ — Ich that hier ganz neu: „In Absicht auf mich? Mama? in wiefern?“

„Ich habe dir's ja schon gesagt.“

„Ja, wegen Hannchen! nun daraus läßt sich für ihn nichts nachtheiliges schliessen; denn das ist eines Theils wahr gewesen, wie ich auch selbst Ihnen gestanden habe: Hannchen war auch damals ein schönes Mädgen — es war gut für sie, daß sie klüger war als ich.“

„Mein mein Sohn, noch ganz neuerlich.“

„Auch das müssen Sie ihm zu gut halten; denn er wird Ihnen nächstens Anträge thun.“

„Wie? um Hannchen? Oho Johann! der Bissen ist zu fett“ — Sie sagte noch viel hievon, und kam unwillig aufs vorige zurück. Ich suchte dies alles zu unterdrücken, um es hernach zu einem desto heftigern Ausbruch zu bringen. Dieser kam; ich bat sie, sich zu mäßigen; ich sagte, Johann sei grob und hizig: „was wollen Sie mit ihm machen, wenn er unbescheiden wird?“

— Diese Frage war hämisch genug, um mächtig zu wirken: „Ich glaube“ sagte meine gute Mutter, „du fürchtest dich vor dem Kerl?“

— Dies war der Augenblick für meine Lunte, denn was nur Feuer fassen konnte, sah ich jetzt beisammen. — Ich lächelte: „wollen Sie es mir überlassen?“

„Ja“ antwortete sie, „ich kan diese Ungeduld nicht länger ausstehn.“

Ich stand also mit jener bedeutenden Mine auf — und ich Elender glaubte; den Augenblick Muth zu haben! — Merken Sie, daß ich eben vom Pferde gestiegen war, und meine Jagdpeitsche noch in der Hand hatte. Ich klingelte, ließ den Johann in den Saal kommen, und ging dann hin.

### Zehnte Fortsetzung.

„Mein lieber Freund, meine Mutter vermißt einen Beutel mit 600 Ducaten.“

„Was? wo?“ rief er mit dem Ton eines Menschen, welcher ein gutes Gewissen hat.

— Ich, mit kaltem Blut: „Wir sind entschlossen, in der Stille die Zimmer im Schloß von der Kammer des Küchenjungen an, zu durchsuchen.“

„Freilig, das mus heraus.“

— Ich lächelte höhnisch, um ihn aufzubringen, und dies wirkte so schnell, daß er vor Grimm erblaßte. — Jetzt trat meine ungeduldige Mutter herein, und sah diese Blässe. Sie hielt sich doch.

„Oder“